

Unterwegs zu den Kranken



Heft 32 / 1983

Höchster, glorreicher Gott,

erleuchte die Finsternis
meines Herzens
und schenke mir
rechten Glauben,
gefestigte Hoffnung,
vollendete Liebe
und tiefgründende Demut.
Gib mir, Herr,
das Empfinden und Erkennen,
damit ich Deinen heiligen
Auftrag erfülle,
den Du mir
in Wahrheit gegeben.

Gebet des hl. Franziskus vor
dem Kreuz in S. Damian/Assisi

Fahrt zur Insel

Auf der Suche nach den kleinen und oft unbekanntenen Erinnerungsstätten an Franziskus machte ich mich an einem schönen Tag im Mai auf, um einmal die Isola maggiore (große Insel) im Trasimerensee zu besuchen. Das ist jene Insel, auf der nach der Überlieferung Franziskus im Jahre 1211 ganz allein die vierzigstägige Fastenzeit verbrachte. Er ließ sich von einem Freund in der Nacht zum Aschermittwoch heimlich auf die damals gänzlich unbewohnte Insel hinübrudern, um, wie die »Fioretti« erzählen, den Herrn nachzuahmen in seinem vierzigstägigen Fasten. Nur zwei kleine Brote nahm er mit. Als der Mann ihn, wie abgesprochen, am Gründonnerstag wieder abholte, hatte Franziskus nur die Hälfte des einen Brotes gegessen. Und das hatte er nur getan, um nicht dem Stolz zu verfallen, indem er sagen könnte, er hätte es Christus in seinem Fasten gleichgetan. Ich wollte sehen, ob auf dieser Insel noch eine Erinnerungsstätte an das Fasten des heiligen Franziskus zu finden wäre. Nach einer schönen Fahrt über den See im Motorboot machte ich mich auf die Suche. Es war ein langes und mühevolleres Suchen, bis ich auf der Südseite der Insel auf halber Höhe des Hanges und ganz im Gebüsch versteckt eine kleine und halb verfallene Kapelle entdeckte. Das Dach war teilweise eingestürzt, der Raum vollkommen leer und nur ein roher Felsen war zu sehen. Aber über der Tür war eine Inschrift angebracht, gerade noch lesbar: »Diese kleine Kapelle... birgt einen kostbaren Schatz: den harten Felsen, der in der Fastenzeit des Jahres 1211 als Lagerstätte diente für den *christlichsten von allen Heiligen*, Franz von Assisi.«

Dieser Ausdruck hat mich fasziniert: »Il piu cristiano dei santi«. Das ist das Geheimnis und zugleich auch die Erklärung dieses einzigartigen Lebens: Die Christus-Ähnlichkeit, in der Armut, im Fasten, bis hin zu den Wundmalen, aber auch besonders in seiner liebenden Hinwendung zu den Menschen in ihren großen und kleinen Nöten.



Isola maggiore



Kapelle des Fastens



Inschritt an der Landungsstelle



Kapelle der Landung



Felsblock an der Landungsstelle

Dann suchte ich noch weiter und fand schließlich am Ufer unten nochmal eine kleine Kapelle mit einem uralten Franziskusbild, aus Holz geschnitzt, ganz verwittert, und davor unmittelbar am Wasser einen Stein mit einer Inschrift, die gerade noch zu entziffern war. Sie weist in schöner dichterischer Sprache darauf hin, daß Franziskus hier an dieser Stelle die Insel betreten habe und daß sogar noch die Spuren und Eindrücke seiner Füße auf dem großen Felsen zu sehen seien. Tatsächlich befin-

det sich daneben ein riesiger Felsblock mit merkwürdigen Vertiefungen. Mit etwas Fantasie kann man den Eindruck gewinnen, hier sei ein Mensch wie über weiches Wachs ans Ufer geklettert.

Fromme Dichtung? Kindliche Fantasie? Sicher ist, daß Franziskus in diesem Land viele Spuren hinterlassen hat. Man braucht nur ein sehendes Auge und ein offenes Herz, um sie zu entdecken. Dieses Heft möchte einigen dieser Spuren nachgehen.

„Buon giorno buona gente!“

18 Kilometer von Rieti entfernt liegt im Sabinerland eine kleine Stadt am Berg, Poggio Bustone. Oft stellt sich die Frage den Besuchern: »Warum kam der Poverello von Assisi in diese Gegend?« Antwort darauf geben die ältesten Quellen der franziskanischen Bewegung. In ihnen wird erzählt, daß die Bürger von Assisi zunächst anfangen, Franziskus zu verlachen, als sie den radikalen Wandel nach seiner Bekehrung sahen und den neuen Lebensstil, der so verschieden war von dem, nach dem er lebte, als er noch die Seele der jugendlichen Scharen war. Darum entschloß sich die kleine Schar der Armen im Sommer 1208, Assisi zu verlassen. Sie kamen auf

ihrer Wanderung nach Castello di Poggio Bustone. Berühmt geblieben ist der Gruß »Buon giorno buona gente« (Guten Tag ihr guten Leute), den der Heilige bei seiner Ankunft an diesem Ort an die Bewohner richtete, die er antraf.

Jedes Jahr, am Morgen des 4. Oktober, klopft ein Tambour an die Tür eines jeden Hauses und wiederholt diesen Gruß, und das Haupt der Familie antwortet: »Buon giorno«!

Nur Tradition, oder doch noch ein Stück »von lebendiger franziskanischer Art«?

Das Räuberpförtchen

Eines der schönsten franziskanischen Heiligtümer ist Montecasale im oberen Tiberatal. Diese Einsiedelei liegt weit abseits von jeder Behausung und vom lauten Verkehr ganz in den Bergen versteckt. Wiederholt war Franziskus kürzere oder längere Zeit dort, nachdem er sie 1212 von den Benediktinern von Sansepolcro angeboten bekommen hatte. Einiges erinnert noch direkt an Franziskus. So vor allem das uralte Madonnenbild auf dem Altar des Kirchleins, das nach der Überlieferung von Franziskus selbst aus der zerstörten Burg in der Nähe dorthin gebracht wurde; ebenso das »Bett des hl. Franziskus«, das Gärtlein des Heiligen oder die Quelle neben dem Kloster.

Eine besondere Erinnerungsstätte ist das sogenannte »Räuberpförtchen«, eine kleine Tür neben dem heutigen Eingang zum »Chiostro«, dem kleinen Kreuzgang. Es erinnert an ein Ereignis, das in den »Fioretti« berichtet ist:

Eines Tages kamen drei Räuber zur Einsiedelei der Brüder und bettelten um etwas zu essen (weil es anscheinend gerade nichts zu rauben oder zu stehlen gab). Der Guardian hielt ihnen eine gehörige »Standpauke« und warf sie kurzerhand hinaus. Franziskus kam noch am gleichen Tag dorthin und erfuhr von dem Vorfall. Er wies den Guardian mit heftigen Worten zurecht: »Die Sünder werden eher mit Sanftmut zu Gott zurückgeführt als mit rücksichtslosen Vorhaltungen . . . Nicht die Gesunden, sondern die Kranken brauchen den Arzt und Christus ist nicht in die Welt gekommen, um die Gerechten, sondern um die Sünder für das Reich Gottes zu gewinnen . . . Du hast gegen die Liebe und gegen das Wort des Evangeliums gehandelt.« Und er befahl ihm, Brot und Wein mitzunehmen, die Räuber zu suchen und ihnen die Gaben anzubieten. Dann solle er sich vor ihnen niederknien, sie demütig um Verzeihung bitten und sie ermuntern, vom Bösen abzulassen und Gott nicht mehr zu beleidigen. Während der Bruder fort war, betete Franziskus.

Diese Art, mit ihnen umzugehen, ging den Räubern tatsächlich zu Herzen. Sie überlegten und beschlossen schließlich, zu Franziskus zu gehen und ihn um Rat zu fragen. Dieser nahm sie voll Liebe



und Güte auf, behielt sie bei sich und sprach zu ihnen von der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes, die größer ist als alle unsere Sünden und von der Erlöserliebe Christi. Das bewirkte, daß die drei sich bekehrten und in den Orden aufgenommen wurden, wo sie von nun an ein heiligmäßiges Leben führten.

Das »Räuberpförtchen« in Montecasale, über dem eine einfache Tafel an dieses Geschehen erinnert, ist mehr als eine nette Erinnerung; es hat eine Botschaft und Mahnung auszurichten: Auch bei uns muß es ein solches Räuberpförtchen geben! Zum Mitmenschen hin muß immer noch eine Tür offen sein! — Wie oft werden zwischen uns Türen zugeschlagen, wenn es heißt: »Mit diesem Menschen ist nichts zu machen.« »Ich habe meine Erfahrungen.« »Den kenne ich nur zu gut.« »Mit dem will ich nichts mehr zu tun haben.« Lauter zugeschlagene Türen! Manche Menschen sind sehr schnell fertig mit ihrem Urteil über andere.

Da fällt mir das Wort des vor zehn Jahren verstorbenen Landescaritasdirektors Adolf Matthes ein: »Die schönsten psychologischen und soziologischen Doktrinen nützen gar nichts, wenn der Mensch, dem wir helfen wollen, nicht merkt, daß man ihn mag.«

Ich meine fast: Wenn wir das »Räuberpförtchen« bei uns selbst offen halten, dürfen wir wohl sicher sein, daß uns dann einmal auch die große Pforte zum eigentlichen Leben geöffnet wird.



Sasso spiccato



Fra Mansueto

Eine Geschichte aus unseren Tagen

Montecasale bewahrt noch manche Erinnerung an Franziskus und seine Brüder in späterer Zeit. Kleine Dinge, die aber nur in der dortigen Atmosphäre denkbar sind. So wird berichtet, daß Franziskus gerne unten beim »Sasso spiccato« (mächtiger überhängender Felsen) saß und dabei mit einer Nachtigall um die Wette sang. Oder die Geschichte von den ersten Kapuzinern in Montecasale, die im Winter tief eingeschneit waren und nichts mehr zu essen hatten. Vor lauter Schnee konnten sie die Einsiedelei nicht verlassen. Da läutete die Pfortenglocke, ein alter Mann brachte ihnen eine Menge frische Brote und als der Guardian sich bedanken wollte und hinausging, war im Schnee nicht einmal mehr eine Fußspur zu sehen. Bis vor gut drei Jahren war dort oben Fra Mansueto viele Jahre als Koch tätig, ein braver, frommer, fleißiger und im besten Sinn »einfältiger« Bruder. Sein bester Freund war »Cico« der Klosterhund. Er wurde von Mansueto versorgt und durfte vor allem jeden Nachmittag mit ihm ein bis zwei Stunden im Wald spazieren gehen. Cico – er lebt

noch – hat die Eigenart, keinen Laut von sich zu geben; er bellt niemals. Im Frühjahr 1979 wurde Mansueto krank – Gehirntumor. In der Klinik in Perugia wurde er operiert, kam dann noch einmal für kurze Zeit nach Montecasale und mußte in das Pflegeheim der Kapuziner nach Florenz gebracht werden.

Eines Tages, es war der 20. Juli 1979, vormittags um 11 Uhr, fing Cico im Hof draußen zu heulen an. Die Brüder schauten nach, was los sei, denn auch sie hatten noch nie einen Ton vom Hund gehört. Aber dieser war nicht zu beruhigen und heulte fast eine Stunde lang. Dann wurde er allmählich wieder ruhiger.

Am selben Nachmittag kam dann aus Florenz (ca. 100 km Entfernung!) die telefonische Mitteilung, daß um 11 Uhr Fra Mansueto gestorben sei. Ist damit das Rätsel gelöst oder ein anderes entstanden?

Ich meine, eine solche Geschichte könnte fast in den »Fioretti« stehen.

Einst kam die Mutter zweier Brüder zum Heiligen und bat ihn vertrauensvoll um ein Almosen. Der heilige Vater hatte Mitleid mit ihr und sprach zu seinem Vikar, Bruder Petrus Cathanii: »Können wir unserer Mutter ein Almosen geben?« Die Mutter eines Bruders nannte er nämlich seine und aller Brüder Mutter. Bruder Petrus gab ihm zur Antwort: »Im Hause ist nichts übrig, was man ihr geben könnte. Doch«, fügte er hinzu, »haben wir ein Neues Testament, aus dem wir, weil wir kein Brevier ha-

ben, zur Matutin die Lektionen lesen«. Da forderte ihn der selige Franziskus auf: »Gib das Neue Testament unserer Mutter! Sie soll es verkaufen um ihrer Not willen; denn eben dieses Buch mahnt uns, den Armen zu Hilfe zu kommen! Ich glaube, daß es Gott mehr gefallen wird, wir verschenken es, als wir lesen daraus.« Man gab also der Frau das Buch, und so wurde das erste Neue Testament, das im Orden vorhanden war, aus solch heiliger Liebe verschenkt. (Thomas von Celano II, 91)

Farneto

Wenn man von Perugia nach Gubbio geht, kommt man auch durch das kleine Dörflein Farneto. Dort steht auf einer Anhöhe ein Kloster der Franziskaner. Es bewahrt die Erinnerung an eine der lebenswürdigsten kleinen Geschichten aus dem Leben des heiligen Franziskus:

»Noch zu Lebzeiten des seligen Franziskus wurde ein Knabe von großer Reinheit und Unschuld in die Gemeinschaft der Brüder aufgenommen. Er lebte in einer kleinen Niederlassung, wo die Brüder der Armut und Enge wegen im Schlafraum Kopf an Kopf liegen mußten.

Einmal kam nun der selige Vater hierher auf Besuch. Gleich nach dem Abendgebet begab er sich zur Ruhe, um wie gewohnt des Nachts, während die übrigen Brüder schliefen, zum Gebet aufstehen zu können.

Der Knabe nun hatte sich vorgenommen, heimlich die Lebensgewohnheiten des seligen Vaters zu ergründen. Er wollte Näheres über sein heiligmäßiges Leben erfahren und sich besonders darüber Gewißheit verschaffen, warum er des Nachts seine Schlafstätte verließ. Damit der Schlaf ihn nicht um seine Absicht betrüge, legte sich der Knabe zu seiten des heiligen Franziskus zur Ruhe und verknotete heimlich seinen Strick mit jenem des seligen Vaters, in der Hoffnung, dadurch auf jeden Fall wach zu werden, wenn dieser sich erhob.

Noch in der ersten Nachthälfte, sobald alle Brüder eingeschlafen waren, stand der heilige Franziskus auf. Als er fühlte, daß sein Strick an jenen des noch kindlichen Bruders geknüpft war, löste er ihn sachte, ohne daß der Knabe es merkte. Er zog sich allein in den Wald zurück, der an die Einsiedelei grenzte, und suchte eine einsame Hütte auf, um darin zu beten.

Nach einiger Zeit erwachte der Knabe und sah, daß der Strick gelöst und Vater Franziskus aufgestanden war. Leise erhob er sich und ging ihn suchen. Da er den Ausgang zum Wald hin offen fand, dachte er, Vater Franziskus habe sich in den Wald begeben, und versuchte, seiner Spur zu folgen.



Als er sich der Stelle näherte, an der der heilige Franziskus betete, war ihm, als höre er ein großes Stimmengewirr. Er ging weiter, um genauer zu verstehen, was da gesprochen wurde, und zu beobachten, was da vor sich ging. Plötzlich sah er ein funkelndes Lichtmeer, das den heiligen Franziskus umflutete: Jesus Christus, die Jungfrau Maria, Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, begleitet von einer großen Engelschar, waren dem seligen Vater Franziskus erschienen und unterhielten sich mit ihm. Im Anblick dieses himmlischen Schauspiels fiel der Knabe wie tot zu Boden.

Als das Mysterium dieser heiligen Erscheinung abbrach und Franziskus zum Kloster zurückkehren wollte, stolperte er über den immer noch bewußtlos am Boden liegenden Knaben. Von Mitleid gerührt, hob er ihn auf und trug ihn auf seinen Armen zu seinen Brüdern zurück, wie es der gute Hirt mit seinem Lämmlein macht.

Als einige Zeit später der heilige Franziskus aus dem Munde des jungen Bruders vernahm, wie er Zeuge der Erscheinung geworden war, verbot er ihm, solange er, Franziskus, lebe, irgend jemandem etwas von dem in jener Nacht Geschautem zu verraten.

Der Knabe wuchs in die Gnade Gottes und in die Nachfolge des heiligen Franziskus hinein und hatte später durch seine beispielhafte Lebensführung großen Einfluß auf seine Mitbrüder. Erst nach dem Heimgang des seligen Vaters offenbarte er ihnen jene Erscheinung, die er einst als junger Bruder mitschauen durfte.«



Greccio — Kloster



Vor der Zelle des hl. Franziskus

Aus Greccio

Eines der bekanntesten franziskanischen Heiligtümer außerhalb von Assisi ist sicher die Einsiedelei von Greccio im Rieti-Tal. Fast alle kennen die berühmte Geschichte von der Weihnachtsfeier, die Franziskus im Jahr 1223 dort oben in einer Höhle gehalten hat. Unsere noch heute üblichen Krippenspiele und Krippendarstellungen gehen auch auf dieses Ereignis zurück.

Weniger bekannt ist eine andere ganz kleine Geschichte, die sich auch in Greccio oben abspielte. Auch sie ist wieder ein Zeugnis für die feine Aufmerksamkeit des Heiligen gerade seinen Brüdern gegenüber. Thomas von Celano erzählt das:

»Der heilige Franziskus hatte die Gewohnheit, den ganzen Tag in einer einsamen Zelle zu verbringen und nicht zu den Brüdern zurückzukehren, außer wenn ihn das Bedürfnis nach Speise sehr drängte. Trotzdem verließ er die Zelle nicht zu bestimmten Zeiten, um zu essen, da der stärkere Hunger, der Beschauung zu obliegen, ihn häufiger ganz beanspruchte. Einmal geschah es, daß von weither zwei Brüder, die ein gottgefälliges Leben führten, zur Niederlassung von Greccio kamen. Der ein-

zige Grund ihres Kommens aber war, den Heiligen zu sehen und seinen lange ersehnten Segen zu empfangen. Als sie nun kamen und ihn nicht antrafen, weil er sich schon von der Gemeinschaft in seine Zelle zurückgezogen hatte, wurden sie über die Maßen traurig. Und da sein unregelmäßiges Verlassen der Zelle ein langes Warten auferlegen konnte, schrieben sie dies Mißgeschick ihren Verfehlungen zu und gingen ohne Segen und Trost wieder fort. Die Gefährten des seligen Franziskus geleiteten sie und suchten die Trostlosen zu trösten. Als sie sich schon etwa einen Steinwurf weit von der Niederlassung entfernt hatten, rief plötzlich der Heilige laut hinter ihnen her und sprach zu einem der Gefährten: »Sage meinen Brüdern, die hierher gekommen sind, sie sollen zu mir her schauen.« Und als die genannten Brüder ihr Angesicht zu ihm hinwandten, da machte er das Kreuzzeichen über sie und segnete sie voller Liebe. Jene aber empfanden eine um so größere Freude, je besser sie ihr Ziel hatten erreichen können und noch dazu auf so wunderbare Weise, und kehrten Gott lobend und preisend zurück.«

Brief an Bruder Leo

Im Domschatz von Spoleto wird ein auf Pergament geschriebener Brief des heiligen Franziskus aufbewahrt, der an Bruder Leo gerichtet ist. Wir kennen weder den Anlaß zu diesem Brief noch die Zeit seiner Abfassung. Aber gerade in seiner Schlichtheit und Wärme ist er ein beredtes Zeugnis für die Art, wie Franziskus mit seinen Brüdern umging und sich um sie sorgte.

»Bruder Leo, dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden. So sage ich dir, mein Sohn, wie eine Mutter, weil ich alle Worte, die wir auf dem Wege gesprochen haben, kurz in diesem Wort unterbringe und rate – und wenn es dir nachher nottut, um einen Rat zu mir zu kommen – so also rate ich dir: Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tu es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und mit dem Gehorsam gegen mich. Und wenn es dir notwendig ist, um deiner Seele oder deines sonstigen Trostes willen zu mir zu kommen, und wenn du zu mir kommen willst, Leo, so komm.«

Es mag wohl so gewesen sein: Franziskus und Leo hatten auf dem Weg miteinander über Probleme gesprochen, die Leo sehr bewegten und vielleicht beunruhigten, über die Nachfolge Jesu vor allem in seiner Armut. Sie mußten sich trennen, ohne daß Leo volle Klarheit bekommen hatte. Das ging Franziskus nach. Er beschäftigte sich mit seinem Bruder weiter, mit seiner Not, mit seinen Fragen und Zweifeln. Und es ließ ihm keine Ruhe. So ist wohl dieser Brief zustande gekommen – ein ergreifendes Zeugnis der Sorge des Heiligen um seine Brüder.

Überhaupt ist es bedenkenswert und wunderbar, wie Franziskus nie seine Brüder vergaß, auch wenn er zutiefst ins Gebet und den Umgang mit Gott versunken war. Auch in der innigsten Vereinigung mit Gott, nach der Einprägung der Wundmale auf La Verna, wo er in seinem damals verfaßten Lobpreis nur mehr auf Gott schaut: »Du bist der Heilige Herr . . .« – selbst in dieser Situation hat er sich den Blick für den geplagten Bruder an seiner Seite bewahrt.



Spoleto



Dom von Spoleto



Segen für Bruder Leo

Lobpreis Gottes



Bruder Leo wurde damals von einer schweren Versuchung geplagt – gegen den Glauben oder seine Berufung oder was immer es war – und er hatte die Vorstellung: Wenn ich ein Schriftstück hätte, geschrieben von der stigmatisierten Hand des Ordensvaters, dann wäre alles in Ordnung. Aber er getraute sich nicht, den Heiligen in seiner Versenkung zu stören. Auf einmal wandte sich Franziskus ihm zu und sagte: »Bruder Leo, bring mir Papier und Schreibzeug!« Und dann schrieb er mit eigener Hand auf die eine Seite des Blattes den Lobpreis Gottes von La Verna und auf die andere Seite den Segen für Bruder Leo:

*»Der Herr segne und behüte dich.
Er zeige dir sein Angesicht und
erbarme sich deiner.
Er wende dir sein Antlitz zu und
schenke dir den Frieden.
Der Herr segne dich, Bruder Leo!«*

Dann sagte er: »Nimm dieses Blatt an dich und bewahre es sorgfältig auf bis zum Tage deines Todes!« Sofort wich jede Versuchung von dem Bruder und er hatte den inneren Frieden wieder gefunden. Unter den Text des Segens hat Bruder Leo mit roter Tinte die Worte hinzugefügt: »Der selige Franziskus hat diesen Segen mit eigener Hand für mich, Bruder Leo, geschrieben.« Unter den Buchstaben T ist ein Kopf gezeichnet. Bruder Leo schreibt dazu am unteren Rand die Erklärung: »Ebenso verfertigte er dieses Zeichen Thau mit dem Kopf mit eigener Hand.«

Dieses Blatt ist eine der kostbarsten Reliquien, die in San Francesco in Assisi aufbewahrt werden – nicht nur als Schrift von der Hand des Heiligen, sondern als Zeugnis seiner Liebe zu seinen Brüdern.

Lobpreis Gottes

*Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott,
der du Wunderwerke vollbringst.*

Du bist der Starke.

Du bist der Große.

Du bist der Erhabenste.

*Du bist der allmächtige König, du heiliger Vater,
König des Himmels und der Erde.*

Du bist der dreifaltige und eine Herr, der Gott aller Götter.

*Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,
der Herr, der lebendige und wahre Gott.*

Du bist die Liebe, die Minne.

Du bist die Weisheit.

Du bist die Demut.

Du bist die Geduld.

Du bist die Schönheit.

Du bist die Milde.

Du bist die Sicherheit.

Du bist die Ruhe.

Du bist die Freude.

Du bist unsere Hoffnung und Fröhlichkeit.

Du bist die Gerechtigkeit.

Du bist das Maßhalten.

Du bist all unser Reichtum zur Genüge.

Du bist die Schönheit.

Du bist die Milde.

Du bist der Beschützer.

Du bist unser Wächter und Verteidiger.

Du bist die Stärke.

Du bist die Erquickung.

Du bist unsere Hoffnung.

Du bist unser Glaube.

Du bist unsere Liebe.

Du bist unsere ganze Wonne.

*Du bist unser ewiges Leben: Großer und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Heiland.*

Abschied vom La Verna



Der große Ordensvater hatte beschlossen am 30. September des Jahres 1224, am Fest des heiligen Hieronymus, von dem geweihten Berg Abschied zu nehmen. Herr Orlando, Graf von Chiusi, schickte ihm ein Saumtier, damit er auf ihm reite, denn er konnte die Füße nicht auf den Boden setzen, weil sie wund von den Nägeln waren.

Des Morgens früh hörte er wie gewohnt die Messe in der Kapelle S. Maria von den Engeln. Dahin berief er die anwesenden Brüder und hinterließ ihnen kraft des Gehorsams seine Befehle; sie sollten alle in der Liebe verharren, dem Gebet obliegen und jene Stätte besonders pflegen, indem sie dort Tag und Nacht ihr Stundengebet verrichteten. Dann empfahl er ihnen den ganzen heiligen Berg und mahnte alle seine Brüder, die gegenwärtigen wie die kommenden, es nie geschehen zu lassen, daß dieser Ort profanen Zwecken diene. Vielmehr solle man immer ihn heilig halten, und die hier jemals wohnen und den Ort mit besonderer Ehrfurcht achten würden, denen gebe er seinen Segen. Mir sagte er folgendes: »Bruder Masseo, wisse, es ist mein Wunsch, daß an dieser Stätte besonders fromme Brüder, von den Besten in meinem Orden, weilen; die Obern sollen sich also

bemühen, hierher einige von den Besten meiner Brüder zu senden. Ach, Bruder Masseo, ach! Mehr will ich nicht sagen!«

Dann gab er mir, Bruder Masseo, und den Brüdern Angelo, Silvestro und Illuminato nochmals besonderen Auftrag, uns um den Ort zu kümmern, wo das erhabene Wunder der Stigmatisierung geschehen war. Hernach nahm er Abschied und sprach:

»Leb wohl, Bruder Masseo, lebe wohl!« Und zu Bruder Angelo gewandt: »Lebe wohl, lebe wohl, Bruder Angelo!« Und desgleichen zu Bruder Silvestro und Illuminato. Und fortfahrend: »Bleibet im Frieden, liebe Söhne! Lebet wohl! Ich scheid von euch in meiner Person, aber mein Herz lasse ich bei euch. Ich gehe mit Bruder Leo nach S. Maria degli Angeli (Assisi) und werde nicht mehr wiederkommen. Ich gehe von dannen. Lebt alle wohl! Lebt wohl!

Lebe wohl, heiliger Berg! Lebe wohl Berg Alverna! Lebe wohl Berg der Engel! Lebe wohl, mein lieber Bruder Falke: Ich danke dir für die Liebe, die du mir erwiesen. Lebe wohl, du hoher Gipfel, ich werde dich nicht mehr besuchen können. Lebe wohl, du Fels, der mich in seiner Wölbung umschloß und so dem Bösen den Streich spielte, wir werden uns nicht mehr sehen! Lebe wohl, du Kirchlein Marias von den Engeln: dir, Mutter des Ewigen Wortes, empfehle ich diese meine Söhne!«

Während unser lieber Vater so sprach, vergossen unsere Augen ganze Bächlein von Tränen, so daß auch er weinen mußte, als er von dannen ging. Er nahm unsere Herzen mit; durch die Trennung von einem solchen Vater waren wir nur mehr Waisen. Ich, Bruder Masseo, habe dies unter Tränen niedergeschrieben. Gott segne uns.

aus: Franz v. Assisi, Legenden und Laudes,
Hrsg. v. Otto Karrer, Manesse Verlag Conzett
und Huber, Zürich 1945.

Begegnung mit dem Heiligen Vater

Es war eine glückliche Fügung (die guten Schwestern von S. Croce haben da wohl ein bißchen mitgeholfen!), daß ich Mitte März 1982 einige Tage in Assisi zu tun hatte. So kam es, daß ich am 12. März den Heiligen Vater dort begrüßen konnte. Über 300 Bischöfe aus ganz Italien waren aus Anlaß des Jubiläumsjahres am Grab des hl. Franziskus versammelt und auch der Heilige Vater wollte dabei sein. Vom Provinzialat der Kapuziner aus konnte ich sehr gut die Landung des weißen päpstlichen Hubschraubers auf der grünen Wiese vor der Oberkirche San Francesco verfolgen. Nach einer kurzen Begrüßung begab sich der Papst zu den Bischöfen in den Sacro Convento.

Einige Zeit vor Beginn des feierlichen Gottesdienstes in der Grabeskirche traf ich auf dem Weg noch unseren Ordensgeneral P. Paschalis Rywalski. Wie es sich gehört, wollte ich mich vorstellen, aber P. General fiel mir gleich ins Wort: »Ja, ich kenne Sie schon; der Assisi-Pilger ist auch wieder da.« Etwas verlegen wollte ich ihm den Grund meines Aufenthaltes erklären, aber auch das wußte er bereits: »Ich freue mich, daß Sie da sind und daß Sie sich immer wieder auch um die deutschen Kapuzinerinnen kümmern.« Allerhöchste Bestätigung!

Um 11 Uhr zogen die Bischöfe zur Konzelebration mit dem Heiligen Vater in die Grabeskirche ein — ein endlos langer Zug. Der Heilige Vater wirkte müde und abgespant, aber seine Stimme war dann beim Hochamt und bei der Predigt gewohnt kräftig und sicher.

Am Nachmittag fand im Dom San Rufino eine Begegnung mit den Priestern und Ordensleuten statt. Ich hatte Glück und bekam sogar einen Sitzplatz in der vordersten Reihe, der eigentlich für das Domkapitel von Nocera Umbra vorgesehen war. Der Heilige Vater ging an der ersten Reihe entlang und begrüßte jeden einzeln. Ich sagte: »Heiliger Vater, ich komme aus München und möchte Ihnen viele Grüße von dort sagen.« »So, Sie kommen aus München, das freut mich sehr!« Nur ein kurzes Gespräch, aber doch ein persönliches Wort. Ich war überglücklich.

Nachdem der Heilige Vater seine Ansprache beendet hatte, die sich vor allem an die Priester richtete, schwieg er eine Weile und schaute in die Runde. An seinen Gesichtszügen merkte man: Jetzt kommt noch etwas. Dann sagte er: »Der Papst hat jetzt vor allem zu den Priestern gesprochen. Ich sehe aber, daß auch viele Ordensschwestern da sind. Die werden sich denken: Uns hat er eigentlich gar nicht eigens angesprochen. Aber wahrscheinlich brauchen wir es nicht, weil wir sowieso so brav sind. Aber« — und dabei hob er drohend den Finger — »ich werde es euch auch noch sagen, die Gelegenheit dazu kommt schon noch!«

Am Abend, als es schon fast dunkel war, schaute ich von dem Gärtlein vor meinem Zimmer aus hinunter nach Portiunkula. Auf einmal sah ich, wie sich der Hubschrauber dort unten — kenntlich an den roten Positionslichtern — erhob. Er umkreiste noch einmal die Stadt, flog über das Kloster S. Croce und die Grabeskirche, nahm die Richtung zum Tibertal und damit nach Rom und entschwand dann bald den Blicken. Aber die Erinnerung an diesen schönen Tag wird nicht schwinden.



Kurznachrichten



P. Präses, P. Matthäus, P. Hildebert



P. Edwin

Aus der Kuratie des Krankenhauses Nymphenburg

Mehr als 20 Jahre lang hat P. MATTHÄUS FÖRG in Nymphenburg seinen priesterlichen Dienst für die Kranken und die Schwestern geleistet. Nun mußte er aus gesundheitlichen Gründen diese Tätigkeit aufgeben und hat im Josefsheim sein »Austragsstüberl« bezogen. Er steht aber auch weiterhin den Schwestern als Beichtvater zur Verfügung. Schwestern und Patienten danken ihm für die vielen Jahre treuen, selbstverständlichen und gewissenhaften Dienens.

Sein Nachfolger seit 1. September 1982 ist P. EDWIN HORNUNG, geboren 1930 in Hausen bei Dillingen, 1955 zum Priester geweiht. Er war zunächst sechs Jahre lang Präfekt im Kapuzinerseminar Burghausen, dann fünf Jahre Religionslehrer in Immenstadt, wobei er auch die dortige Drittordensgemeinde leitete. Die letzten 13 Jahre arbeitete er als Hausseelsorger in der Pfarrei St. Josef in München und gleichzeitig als Krankenhausseelsorger in der Diakonissenanstalt. Wir danken ihm für die Bereitschaft zum priesterlichen Dienst im Drittordenskrankenhaus und wünschen ihm viel Segen und Kraft für diese Aufgabe.



Im Dezember 1981 lud die Frau des Bayerischen Ministerpräsidenten, Frau Marianne Strauß, die Senioren der Stadt München zu einer adventlichen Stunde ins Antiquarium der Residenz ein. Viele waren der Einladung gefolgt, auch einige Drittordensschwestern, die die Gelegenheit wahrnahmen, von der Gastgeberin ein Autogramm zu erbitten.

Bundesverdienstkreuz für SCHW. WITTA WURM,
Amb. Krankenpflege Aichach

Aus der Laudatio von Staatsminister Jaumann
anlässlich der Verleihung des Bundesverdienst-
kreuzes:

»... Seit nunmehr rund 30 Jahren wirken Sie mit
großer Opferbereitschaft im Landkreis Aichach.
Unermüdlich und bei jedem Wetter kommen Sie
zu den Kranken, Bettlägrigen und Wöchnerinnen,
um Tag- und Nachtpflege zu leisten, Pflegebesu-
che abzustatten und oft auch, um den gesamten
Haushalt zu übernehmen. Sie betrachten es als
Selbstverständlichkeit, Tag und Nacht bereit zu
sein, um stets, in aller Stille, helfen zu können. Sie
haben Ihr Leben dem Dienst am Nächsten gewid-
met. Die Liebe und Verehrung all der vielen, denen
Sie geholfen haben, ist Ihnen gewiß. Ich freue mich
sehr, daß ich Ihnen heute in Würdigung all Ihrer
Leistungen auch eine staatliche Auszeichnung
überreichen kann, nämlich das vom Herrn Bun-
despräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz
am Band.«



45 Jahre lang hat SCHWESTER CRISPINA die
Kranken und Gebrechlichen von Passau-Auer-
bach gepflegt und fürsorglich betreut. Nun hat sie
— mit 80 Jahren — ihren wohlverdienten Ruhe-
stand angetreten.

Die Pfarrei St. Josef, Passau-Auerbach, hat das
nicht vergessen, was „ihre“ Schwester in all den
Jahren an ihr Gutes getan hat. Da zu einer offiziel-
len Verabschiedung keine Möglichkeit bestanden
hatte (weil Schw. Crispina heimlich und still „ent-
flohen“ ist), fuhr Hochw. Herr Pfarrer mit seinem
ganzen Kirchenchor und einer Abordnung von
Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat nach
München. Bei einem festlichen Gottesdienst in der
Kapelle des Schwesternaltenheimes, den der Pas-
sauer Kirchenchor musikalisch gestaltete, und an-
schließendem geselligen Beisammensein brach-
ten sie den Dank der ganzen Pfarrei, der Stadt und
der Diözese Passau zum Ausdruck.



Im Dienste



70 JAHRE

(von links nach rechts)
P. Präses Simpert Kienle
Schw. Gottharda, München-Nymphenburg
Frau Generaloberin Schw. Volkmar Schrätz



60 JAHRE

(von links nach rechts)
Schw. Crispina, München-Nymphenburg
Schw. Venantia, München-Nymphenburg
Schw. Gualberta, München-Nymphenburg
Schw. Blandina, München-Maistraße
Schw. Arsenia, Heimat (krank)



50 JAHRE

(von links nach rechts)
Untere Reihe:
Schw. Tatiana, München-Maistraße
Schw. Anthusa, München-Nymphenburg
Schw. Bertilla, Haag
Schw. Rigoberta, München-Nymphenburg
Obere Reihe:
Schw. Fortunata, Eitensheim
Schw. Aniana, Augsburg
Schw. Arnoldine, Augsburg
Schw. Serapia, München-Nymphenburg
Schw. Tharsitia, München-Maistraße



50 JAHRE

(von links nach rechts)
Untere Reihe:
Schw. Fruktuosa, Augsburg
Schw. Waltraud, Abensberg
Schw. Protasia, München-Nymphenburg
Schw. Eremita, Augsburg
Schw. Junipera, Regensburg
Obere Reihe:
Schw. Bernhardine, München-Maistraße
Schw. Hermine, München-Nymphenburg
Schw. Telesphora, München-Nymphenburg

der Kranken

40 JAHRE

(von links nach rechts)

Untere Reihe:

Schw. Goswina, Regensburg

Schw. Alreda, München-Nymphenburg

Schw. Parthenia, München-Nymphenburg

Obere Reihe:

Schw. Consilia, München-Nymphenburg

Schw. Warmunda, München-Pasing

Schw. Synesia, Greifenberg



40 JAHRE

(von links nach rechts)

Schw. Benigna, Schernfeld

Schw. Gordia, Pfaffenhofen/Roth

Schw. Tabitha, Regensburg



25 JAHRE

(von links nach rechts)

Schw. Traugott, Murnau

Schw. Maria, Utting

Schw. Constantia, München-Nymphenburg

Schw. Reginalda, Passau



25 Jahre

(von links nach rechts)

Untere Reihe:

Schw. Engelmunda, München-Maistraße

Schw. Pauline, München-Nymphenburg

Obere Reihe:

Schw. Concordia, München-Laim

Schw. Ermenhildis, Vilsbiburg

Schw. Frankhildis, München-Nymphenburg





Am 29. Juni 1982 wurde nach fast zweijähriger Bauzeit der zweite Erweiterungsbau des Alten- und Pflegeheims St. Elisabeth in HERLESHAUSEN/WERRA seiner Bestimmung übergeben. In Anwesenheit einer großen Anzahl Gäste aus dem kirchlichen, gemeindlichen und caritativen Bereich, von Freunden und Gönnern erhielt das Haus durch P. Präses Simpert Kienle seine kirchliche Weihe. Der Neubau, der aufgrund der Bestimmungen des neuen Heimgesetzes notwendig geworden war, brachte keine Vermehrung der Bettenkapazität, wohl aber eine Auflockerung in der Belegung der Zimmer, sowie eine Neugestaltung bzw. Modernisierung der Therapie-, Wirtschafts- und Verwaltungsräume. In den zahlreichen Ansprachen und Glückwunschartikeln aus Anlaß der Einweihung des Hauses kam übereinstimmend immer wieder die Bewunderung und Hochschätzung für die Schwestern zum Ausdruck, die mitten in der Diaspora des Zonenrandgebietes in selbstlosem Einsatz ihren schweren Dienst verrichten und so ein lebendiges Zeugnis christlicher Caritas ablegen.

Unterwegs zu den Kranken. Herausgeber: Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V.,
 8000 München 19, Menzingerstraße 48.
 Red.: Pater Präses Simpert Kienle, Sr. Augustine Graßl, Sr. Renate Schulze.
 Mit kirchlicher Druckerlaubnis: München, den 15. 12. 1982,
 GV Nr. 9182/82/1a, Dr. Gerhard Gruber, Generalvikar, und mit Erlaubnis der Ordensoberen.
 Druck: A. Huber, Buch- und Offsetdruck, 8000 München 50, Gärtnerstraße 50.

Der Herr hat sie zu sich gerufen

SCHWESTER BARTHOLOMÄA, Bals Agnes
geb. 21. 1. 1895 in Dünzelbach/Fürstenfeldbruck
in der Schwesternschaft seit 1920
gestorben am 8. 1. 1982

SCHWESTER ANDREA, Passer Maria
geb. 20. 2. 1890 in Burghausen
in der Schwesternschaft seit 1920
gestorben am 29. 1. 1982

SCHWESTER MAGNA, Fritzenschaft Karoline
geb. 21. 3. 1896 in Ebenweiler/Wtbg.
in der Schwesternschaft seit 1919
gestorben am 11. 3. 1982

SCHWESTER AMALIE, Fischer Josefa
geb. 4. 9. 1894 in Weißensee/Füssen
in der Schwesternschaft seit 1919
gestorben am 17. 3. 1982

SCHWESTER MARTIANA, Haas Katharina
geb. 2. 9. 1901 in Jochenstein/Wegscheid
in der Schwesternschaft seit 1930
gestorben am 22. 5. 1982

SCHWESTER BRUNA, Obermeier Anna
geb. 8. 4. 1904 in Mittermarchenbach/Freising
in der Schwesternschaft seit 1929
gestorben am 22. 7. 1982

SCHWESTER COLUMBA, Wank Anna
geb. 14. 6. 1896 in Bayersried/Schw.
in der Schwesternschaft seit 1924
gestorben am 2. 11. 1982

SCHWESTER AGREDA, Bauer Ida
geb. 22. 7. 1894 in Nanz-Diezweiler/Rhpf.
in der Schwesternschaft seit 1923
gestorben am 9. 11. 1982

SCHWESTER ROGATE, Schedl Anna
geb. 8. 7. 1903 in Ödwaldhausen/Opf.
in der Schwesternschaft seit 1926
gestorben am 28. 11. 1982

